

Einführung

Insa Cassens, Marc Luy, Rembrandt Scholz

1945 ging der Zweite Weltkrieg zu Ende, das besiegte Deutschland wurde unter den Besatzungsmächten USA, Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion aufgeteilt. Zwei Blöcke entstanden: Die Integration der westlichen Besatzungszonen in die Gemeinschaft der Westmächte und die des östlichen Teils in das System der UdSSR fand im Jahr 1949 ihren Höhepunkt mit den Gründungen der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). In der parlamentarischen Demokratie einerseits und der kommunistischen Volksdemokratie andererseits waren die Menschen in diesen zwei Staaten in den folgenden 60 Jahren gänzlich unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ausgesetzt. Beim Mauerfall 1989 trafen so auch zwei Bevölkerungen aufeinander, die sich inzwischen bezüglich vieler demografischer, ökonomischer und sozialer Charakteristika deutlich unterschieden. Wie haben sich diese Unterschiede nach einer solchen gesellschaftspolitischen Umbruchsituation entwickelt? In welcher Form und mit welcher zeitlichen Verzögerung haben Anpassungsprozesse zwischen den wiedervereinigten Staaten stattgefunden? Diese spannenden Forschungsfragen standen im Mittelpunkt eines Workshops, der gemeinsam vom Rostocker Zentrum zur Erforschung des Demografischen Wandels und der Deutschen Gesellschaft für Demographie im Rahmen der Statistischen Woche 2006 in Dresden organisiert wurde. Antworten und Ergebnisse sind nun im vorliegenden Buch zusammengestellt und stehen der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Die Wiedervereinigung als wissenschaftliches Experiment

Die 20 Jahre nach der Wende stellen aus Sicht der Wissenschaft eine einmalige Experimentalsituation dar, welche es ermöglicht, demografische Entwicklungen und andere bevölkerungsrelevante Aspekte nicht nur zu beschreiben, sondern auch nachzuvollziehen und in ihrer Wirkung einzuschätzen: Die Übernahme des Rechtssystems der alten Bundesrepublik Deutschland im Gebiet der ehemaligen DDR bedeutete, dass die ostdeutsche Bevölkerung in kürzester Zeit eine vollständige Umstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse – vom sozial-politischen System bis hin zu den Lebensbedingungen eines jeden Einzelnen – und einen Umbruch der

Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt erlebte. Derart beschleunigte Prozesse des sozialen und politischen Wandels stellen hohe Anforderungen an die Umstellungs- und Anpassungskapazitäten der Menschen. Die ostdeutsche Bevölkerung war nicht nur gezwungen, sich im institutionellen Gefüge der Bundesrepublik Deutschland neu zu orientieren, sie war in ihrem Alltag auch mit bisher unbekanntem Problemen, wie erhöhter Arbeitslosigkeit, konfrontiert. Zudem ist davon auszugehen, dass soziale Gruppen mit ihren verschiedenen ausgerichteten Orientierungen nicht gleichermaßen auf die plötzlichen Veränderungen von Werten, Prestigeobjekten und Lebensentwürfen reagiert haben. Kulturelle Umbrüche dieser Art sind in der Geschichte sehr selten dokumentiert. Vergleichbar ist am ehesten die Situation in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion (Transformationsstaaten), die sich im Übergang von der Zentralverwaltungsgesellschaft in eine marktwirtschaftliche Wirtschaftsordnung befinden. Allerdings vollziehen sich die Anpassungsprozesse in jenen Staaten zumeist unter sehr viel schlechteren ökonomischen Rahmenbedingungen und eine direkte Vergleichbarkeit wie im Falle Ost- und Westdeutschlands ist nicht gegeben. Die Umbruchsituation in den neuen Bundesländern öffnete letztlich allen Wissenschaftsdisziplinen, die sich mit der Bevölkerungsentwicklung beschäftigen, ein spannendes Forschungsfeld – mit der Möglichkeit von Fragestellungen, deren Bedeutung weit über die Grenzen Deutschlands hinausgeht.

Welche Bedeutung hat die Ost-West-Trennlinie heute?

Demografische Entwicklungen sind langfristige Prozesse, die häufig Beobachtungszeiträume von mehreren Jahrzehnten notwendig machen. So ist die heutige Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland beispielsweise nach wie vor durch die dezimierten Generationen aus den beiden Weltkriegen geprägt. Die Demografie ist darüber hinaus eng mit den Lebensverhältnissen einer Gesellschaft verbunden. 40 Jahre Trennung zwischen der DDR und BRD hinterließen Spuren und führten zu unterschiedlichen Wertesystemen in der ost- und westdeutschen Bevölkerung, mit – teilweise bis heute andauernden – Konsequenzen für demografische Parameter. Überlagert ist dies vom so genannten „demografischen Schock“, den der Osten zeitgleich mit dem Mauerfall verzeichnete: So brach beispielsweise die Zahl der Geburten und auch Eheschließungen dramatisch ein; eine Beobachtung, die mit den veränderten, häufig als unsicher und herausfordernd empfundenen Lebensbedingungen zur Zeit der Wiedervereinigung erklärt wird. Vor allem Abwanderungen verstärkten zudem den demografischen Wandel in den neuen Bundesländern. Seit der Wende hat der Osten massiv an Bevölkerung verloren, insbesondere junge Menschen und mehr Frauen als Männer haben die neuen Bundesländer in Richtung Westen verlassen. Vor allem Gegenden mit ungünstiger Arbeitsmarktlage, die von der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung abgeschnitten sind, ver-

zeichneten infolgedessen einen deutlichen Rückgang bei den Einwohnerzahlen und gleichzeitig einen stark anwachsenden Anteil an älteren Menschen. Heute, zwei Jahrzehnte nach der Wende, haben sich zwar zahlreiche demografische Kennziffern in den neuen und alten Bundesländern angeglichen – allerdings nicht flächendeckend und auch nicht vollständig. Dies gilt gleichermaßen für die meisten ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Vielmehr ergeben Beobachtungen, dass die einfache Ost-West-Trennlinie verstärkt abgelöst wird durch neue Differenzierungen, die vor allem die Wirtschaftskraft einzelner Regionen widerspiegeln: Es sind Unterschiede zwischen Stadt und Umland, Boomregion und wirtschaftsschwachem Standort oder auch altindustrieller Wirtschaftsstruktur und moderner Dienstleistungsindustrie, die sich zunehmend und sowohl in Ost als auch in West ausprägen.

Wohin mit Berlin? – Fortschreibung von Zeitreihen bei Ost-West-Vergleichen

Eine wichtige Grundlage für Untersuchungen demografischer Parameter sind Zeitreihen über Stand und Bewegung der Bevölkerung. Bei Ost-West-Studien hat sich die Datengrundlage allerdings verkompliziert: Denn durch die Verwaltungsreform in Berlin, bei der 2000 die Anzahl der Verwaltungsbezirke reduziert und gleichzeitig ehemalige Ost- mit ehemaligen Westbezirken zusammengelegt wurden, war es für die amtliche Statistik nicht mehr möglich, alte Zeitreihen mit traditioneller Ost-West-Aufteilung fortzusetzen. Seither gibt es drei verschiedene Möglichkeiten, Zeitreihen Ost-West über das Jahr 2000 hinaus zu erstellen. Sie unterscheiden sich darin, wie Berlin auf- beziehungsweise zugeteilt wird, und führen entsprechend zu unterschiedlichen Ergebnissen. So hat insbesondere das Statistische Bundesamt bis vor kurzem Zeitreihen erstellt, bei denen das gesamte Berlin den neuen Bundesländern zugerechnet wird. Einzelne Datenquellen, wie der Mikrozensus, die Rentenstatistik oder die amtliche Meldestatistik, ermöglichen hingegen weiterhin die regionale Zuordnung von Personen oder Haushalten im Berliner Stadtgebiet und somit die Rekonstruktion alter Bezirksstrukturen. Unter Verwendung dieses Datenmaterials können also Zeitreihen mit der vor 2000 üblichen Ost-West-Aufteilung fortgesetzt werden; eine Methodik, die beispielsweise auch der Human Mortality Database des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung in Rostock zugrunde liegt. Drittens und letztlich finden sich Untersuchungen mit Ost-West-Zeitreihen, die Berlin insgesamt ausschließen. Für jede dieser Berechnungen finden sich Beispiele in dem vorliegenden Band, was die auf den ersten Blick vielleicht verwirrend wirkenden zum Teil leicht unterschiedlichen Ergebnisse in den Beiträgen erklärt.

Inhaltlich ist das Buch in zwei große Kapitel unterteilt: Im ersten Abschnitt „Demografische Aspekte“ finden sich demografische Studien im engeren Sinne, in denen die Betrachtung der Fertilität, Mortalität und Migration im Ost-West-Vergleich im Mittelpunkt steht. Die Beiträge des zweiten Abschnitts „Gesellschaftliche und wirtschaftliche Aspekte“ wenden sich dann angewandten Aspekten zu und untersuchen Ost-West-Unterschiede in Bezug auf Arbeitsmarkt und Erwerbstätigenpotenzial, Einstellungen, Lebensformen und Verhaltensweisen. Aus Platzmangel konnten leider nicht alle Workshopbeiträge im Tagungsband mit aufgenommen werden. Dennoch denken wir, dass der vorliegende Sammelband eine interessante und umfassende Übersicht über die vergangenen Entwicklungen und über die gegenwärtige Situation der Bevölkerungen in Ost- und Westdeutschland liefert.